

wagen ein. In diesem Augenblick traten mehrere Frauen mit Schürzen und Kopftüchern, Männer im Arbeitskittel und Kinder aus einem einstöckigen, gelb gestrichenen Haus, um den Wagen zu erwarten. Die Trauergäste aber betraten das kleine Haus.

Johann Baptist Krügel, Beamter der Staatsbahnen, war einen Tag vor seinem 58. Lebensjahre, an einem Samstag nachmittag, plötzlich gestorben. Wenige Minuten zuvor hatte er in der Küche seiner kleinen Wohnung einen noch dampfenden Hackbraten besichtigt, den die Wirtschaftlerin, die sich gerade beim Greisler befand, für des Herrn morgigen Ausflug zubereitet hatte. Als Krügel sich bückte, um den Duft der Fleischspeise mit zugekniffenen Augen einzuatmen, stieg eine Blutwelle gegen seine Schläfen, schien dort innezuhalten, um sich dann jäh gegen die Füße zu stürzen. Krügel fühlte eine eigentlich wohltuende Blutleere im Gehirn, er richtete sich ein wenig auf, drückte sogar die Tischkante, bis er in der Herzgegend einen schleierhaften Druck empfand. Jetzt wurde ihm unwohl. Er hörte, wie knapp neben seinem Ohr das Rollen des Harzers, der im Wohnzimmer immer frei umherflog, aber mit einem Male sank Krügel mit halbgewendetem Oberkörper um.

Mit Krügel war ein sonderbarer Mensch dahingegangen. Nie hatte er seine Person in den Vordergrund gedrängt, und man konnte fast glauben, daß er sich niemals in einer Situation befunden hatte, die oft entscheidend für das Hochkommen eines Menschen ist. Wer Krügel kannte, mußte sich gestehen, einen zwar in seiner Art eigenen, doch durchaus nicht fesselnden Menschen vor sich zu sehen, der mit seinem Dasein zufrieden ist. Es erschien ferner selbstverständlich, daß er unvermählt war. Wie hätte jemals eine Frau an dem scheuen Mann, der mit seiner etwas korpulenten Erscheinung beinahe lächerlich wirkte, Gefallen finden können? Nie hätte Krügel ein Wort

über die Liebe verloren, wenn er auch zuweilen Aeüßerungen machte, die auf eine gewisse Grübelelei des Mannes hinviesen.

So lebte Johann Baptist anscheinend das Leben eines ins Dasein sendungslos gesetzten Menschen, dessen Interessenkreis von Berufsnot, karger Erholung und begrenzten Genüssen ausgefüllt war. Und doch täuschte er alle! Er täuschte sie guten Willens, wie einer, der seine Mitmenschen mit seinen Angelegenheiten nicht belästigen will, da doch jeder genug an sich selber zu tragen hat. Aber Krügel dachte noch weiter: Er, dessen Blick in jede Seele eindrang, er, der den scheuen Winkelgängen seines eigenen Wesens zu folgen vermochte, wußte, wie schwer es ist, innere Erschütterungen und Beschwingungen anderen Menschen deutlich zu machen und diese, wenn nicht schon zu einer Anteilnahme, so doch zu einem schonenden Ernst zu bewegen. Krügel hatte das große Erlebnis seiner Liebe hinter sich; was dann folgte, war ein scheinbares Sichselbstgenügen. Als kaum 35jähriger Mann trat er den Gleichgang eines Menschen an, von dem besondere Kenntnis zu nehmen überflüssig schien. So blieb es eigentlich unbemerkt, daß er allmählich Sonderheiten annahm.

Als er, mitten in seinen Studien und unentschlossen, welchen Weg er ihnen geben sollte, aus purem praktischem Betätigungsdrang in die Dienste der Staatsbahnen trat, hatte er nicht das Gefühl, sich von seiner Jugend jetzt entfernen zu müssen. Der Satz vom „Ernst des Daseins“, den er tiefer und weitschauender als mancher faßte, hatte für ihn etwas Aufheiterndes, ja, er sah mit einer durchaus schönen Freude der Zukunft entgegen. Krügel hatte keinen Verkehr, worüber er nicht staunte. Wie hätte er, der die Zeit immer als eine großartige Mahnung empfand, Stunden vergeuden sollen, da ihm jede Geselligkeit als Selbstbetrug erschien. Allerdings verstand er, daß es nicht anging, in dieser Richtung all-